Partnerschaft

MAGAZIN 3/2023

REPORTAGE

Tabu brechen, darüber sprechen

Menstruation in Benin

FOKUS

Sicher ernährt

Wie sich Menschen Herausforderungen stellen

HELVETAS

Auf der Suche nach Sicherheit

Im Keller meiner Kindheit roch es ab Dezember nach Sauerkraut, das vor sich hin fermentierte. In einem Jutesack wuchsen Champignons. In einer Schüssel auf der Waschmaschine lag Hermann, ein süsser Sauerteig, der sich selbst vermehrte. In den Regalen standen Konfigläser in allen Farben des Sommers. Doch sicher ernährt waren wir als Stadtfamilie nur dank kleineren und grösseren Läden, in denen wir Nahrungsmittel einkauften.

Aber solche Läden stehen nicht an jeder Ecke der Welt. Gerade komme ich von einem Projektbesuch aus Bolivien zurück. Hoch oben in den Anden habe ich Menschen kennengelernt, die ihr Essen ihrer Feldarbeit verdanken. Zum Beispiel Flora Andrade, die hauptsächlich Kartoffeln anbaut – alte, vergessene Sorten. Doch Kartoffeln sind Diven, sie mögen weder Frost noch zu viel Wasser, und auch keine Dürre – immer öfter spürbare Folgen des Klimawandels. «Er macht mir Angst», sagte mir Flora. Sie hat sich deshalb in ein Abenteuer gewagt und züchtet nun auf rund 4000 Metern über Meer Forellen. Eine Investition, die sich lohnt, wie sie erzählt.

Wie sichern sich Menschen rund um den Globus ihre Ernährung? Dem gehen wir im «Fokus» dieser Ausgabe nach. Wir reisen nach Mali, nach Peru, aber auch ins Goms. Und wir zeigen einen Strauss von Lösungen gegen den Hunger in der Welt. ○

Rebecca Vermot
Redaktorin
redaktion@helvetas.org

Faire Chancen – weltweit
Spenden Sie jetzt!
Scannen Sie den QR-Code mit der Twint-App und wählen Sie einen Betrag. Oder spenden Sie via **helvetas.org**

© Manan Vatsyayana

Nahrungsmittel reisen im Schnitt fast 2500 Kilometer, bis sie auf unserem Teller landen. Nicht aber, wenn sie zu Hause angepflanzt werden, wie auf diesem Hausdach in Vietnam.

3 KLARTEXT
4 WEITE WELT

6 REPORTAGE
Keine Angst vor dem eigenen Blut
Wie Mädchen in Benin lernen, über die Menstruation zu sprechen

20 BLICKPUNKT
Die Grundlage für ein neues Leben schaffen
Solide Häuser in Pakistans Überschwemmungsgebieten

22 AKTUELL
23 Impressum
23 Wettbewerb

12 FOKUS
SICHER ERNÄHRT

12 **Im Teufelskreis des Hungers**
Seine Folgen für Lebenschancen

14 **Die Welt ist voller Lösungen**
Mutige Ansätze, ausgefallene Ideen, altbekanntes Wissen

16 **Landwirtschaft in höchster Höhe**
Sicher ernährt in den Alpen, den Anden und im Himalaya

18 **Mehr Ernte auf weniger Fläche**
Waldgarten statt Monokultur im bolivianischen Amazonas

19 **Ein Pulver, das den Schwächsten hilft**
Warum in Mali ein Nahrungsergänzungsmittel aus lokalen Zutaten hergestellt wird

UNSERE VISION:

Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

Geht die Ukrainehilfe auf Kosten der Armutsbekämpfung in Afrika?

Von Melchior Lengsfeld

Vor fünf Jahren beschloss der Bundesrat, die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit Lateinamerika bis 2024 zu beenden. Begründet wurde dies damit, dass die Armut in der Region weitgehend überwunden sei. Allerdings: Noch immer lebt jeder dritte Mensch in Lateinamerika unter der Armutsgrenze.

Das zweite Argument des Bundesrats war, dass die Schweiz ihre Entwicklungshilfe stärker bündeln müsse. Konkret: Der Rückzug aus Lateinamerika werde zusätzliche Gelder für Afrika und den Mittleren Osten freimachen.

Doch davon will der Bundesrat plötzlich nichts mehr wissen. Am 20. Juni legte er den Entwurf für die Internationale Zusammenarbeit (IZA) für die Jahre 2025 bis 2028 vor. Neu sollen die in Lateinamerika eingesparten Gelder sowie weitere Mittel der IZA für die Ukraine eingesetzt werden. Insgesamt sollen bis zu zehn Prozent des Budgets für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit in der Konfliktregion eingesetzt werden.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Die Unterstützung der Ukraine – 1,8 Milliarden Franken über die nächsten sechs Jahre – ist absolut wichtig und notwendig. Doch diese Hilfe muss zusätzlich geleistet werden, damit sie nicht auf Kosten der ärmsten Länder geht.

Neben den hohen Armutsquoten leiden die ärmsten Länder noch immer unter den gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie. Zudem fehlen ihnen die Mittel, um die Folgen des russischen Angriffs auf die Ukraine – höhere Inflation, steigende Energiepreise und teurere Nahrungsmittel – aufzufangen. Hinzu kommen die teils massiven Auswirkungen der Erderwärmung – häufigere Stürme, Hitzewellen und Überschwemmungen. Dabei ist uns allen klar: Die ärmsten Länder sind weder für die Ernährungs- noch für die Klimakrise verantwortlich.

Nach vier Jahrzehnten des Fortschritts in der globalen Armutsbekämpfung leben wieder immer mehr Menschen in extremer Armut. 400 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen, deutlich mehr als noch 2019. Jedes Jahr verlieren Millionen von Menschen wegen Dürren und Überschwemmungen ihre Existenz. Vertrieben durch autoritäre Regimes und Konflikte ist die Zahl der Menschen, die auf der Flucht sind, stark angestiegen – allein in den vergangenen acht Jahren von 65 auf 117 Millionen.

«Die Unterstützung der Ukraine muss zusätzlich geleistet werden, damit sie nicht auf Kosten der ärmsten Länder geht.»

Dass der Bundesrat die Entwicklungszusammenarbeit trotzdem nicht verstärken will, ist untragbar. Aktuell haben Parteien, Verbände und Organisationen Gelegenheit, zum Vorschlag des Bundesrats Stellung zu nehmen. Helvetas setzt sich dafür ein, dass sich die Schweiz mit der Ukraine solidarisch zeigt und zugleich angemessene Mittel zur Bekämpfung von Armut und Ungleichheit einsetzt: für Demokratie, für Bildung, für Gesundheit, für den Kampf gegen den Hunger und den Zugang zu Wasser. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.

© Maurice K. Grünig

ANGESCHAUT

Leben im Ausnahmezustand

Der Fotograf Lesha Berezovskiy wacht am 24. Februar 2022 in Kiew im Bombenlärm auf und weiss: Nichts ist mehr wie gestern; Russland greift die Ukraine an. Seither hält er für das Online-Magazin «Republik» das Leben im Ausnahmezustand in Wort und Bild fest. Er teilt Ängste und kleine Alltagsfreuden und schreibt von der Solidarität im Land. Daraus ist ein Zeitdokument in Buchform entstanden: ungefiltert, direkt und ehrlich. Lesha Berezovskiy hat auch für Helvetas Menschen fotografiert. Entstanden sind auch hier feinfühlige Bilder. – MLI/RVE

«We Stay». Von Lesha Berezovskiy, Verlag Sturm & Drang, 2023, Fr. 48.–, erhältlich im Buchhandel

GEHÖRT

«Du hilfst nicht dem Planeten, du hilfst nicht der Natur, du bist der Planet, du bist die Natur, du hilfst dir selbst.»

Bangambiki Habyarimana, ruandischer Autor und Sozialarbeiter

© Stapferhaus/Anita Affentranger

BESUCHT

«Natur. Und wir?»

Was bedeutet die Natur für Sie? Klar ist: Wir erholen uns in ihr, tanken Kraft, stossen auf interessante und geheimnisvolle Lebewesen – und wir ziehen unseren Nutzen aus ihr. Wir beuten sie aber auch aus. Das Stapferhaus in Lenzburg AG lädt ein zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung zur Natur und führt uns zu den grossen Weltmärkten, auf denen mit Rohstoffen aus der Natur gehandelt wird. Eine eindrückliche Reise um die Welt – und letztlich zu uns. – MLI

Informationen und Podcast «Natur. Und jetzt?»: **stapferhaus.ch**

© Melanie Pietschmann/Helvetas

AUFGEFALLEN

Die Boygroup in Cox's Bazar

Azim, Munna und Nejam im roten Übermantel haben soeben in Monjuns kleiner Metallwerkstatt in Cox's Bazar ihre neunmonatige Ausbildung abgeschlossen. Die Helvetas-Mitarbeiterin Melanie Pietschmann hat sie bei einem Videodreh kennengelernt: Drei junge Männer, stolz und voller Lob für ihren Ausbildner, der sie in die Geheimnisse der verschiedenen Werkzeuge, des Schweissens und des Metallbaus eingeführt hat. Glücklich posierten sie für die Filmcrew, denn als qualifizierte Fachkräfte haben alle drei Jobs in verschiedenen Schlossereien ergattert. Helvetas unterstützt in Cox's Bazar neben den geflüchteten Rohingya auch Menschen aus umliegenden Dörfern, wie die drei jungen Männer, um Konflikten zwischen Geflüchteten und Gastgemeinschaften vorzubeugen. – RVE

© zVg

VORGEMERKT

Nationale Klimademo in Bern

Das Ja im Juni war ein wichtiger Schritt für die Schweiz Richtung Klimaschutz. Aber ein kleiner. Damit es beim Klimaschutz weiter geht, damit die Treibhausgasemissionen tatsächlich sinken und für grössere Schritte hin zu Klimagerechtigkeit, nehmen auch wir von Helvetas am 30. September an der nationalen Klimademo in Bern teil. Ziel ist es, Taten zu fordern und Wege zu finden, damit auch die Schweiz die Vereinbarungen des Pariser Klimaabkommens einhält. Kommen Sie auch? Je mehr wir sind, desto weniger können die Verantwortlichen uns ignorieren. – RVE

Die Demo beginnt um 14 Uhr beim Bollwerk in Bern und endet auf dem Bundesplatz. **klima-demo.ch**

Keine Angst vor dem eigenen Blut

In ländlichen Gegenden Benins ist die Menstruation ein Tabuthema – begleitet von Glaubensvorstellungen und Vorurteilen. Nun, da Helvetas das Thema mit Schülerinnen aufnimmt, damit sie einen natürlichen Umgang damit finden, wagen auch Mütter und Grossmütter, darüber zu sprechen. Der Anfang vom Ende eines Tabus?

Von Lara Barbe und Carla Galliker (Text) sowie Simon B. Opladen (Fotos)

Azouma Orou Sabi Gani erklärt Mädchen engagiert, was während der Pubertät in ihren Körpern vor sich geht, damit sie die Angst vor der Menstruation verlieren.

«Wahr oder falsch?», fragt Azouma Orou Sabi Gani die Gruppe Mädchen, die vor ihr sitzt: «Wenn ein Mädchen ihre Regel hat, ist es schmutzig!» «Falsch», schallt es ihr entgegen. «Wenn ein Mädchen ihre Regel hat, darf es nicht kochen!» Hände schnellen hoch, Finger schnippen und aus den Mädchen bricht es heraus: «Falsch!»

«Wenn ein Mädchen ihre Regel hat, kann es keinen Sport machen!» Azouma lächelt beim lauten «Falsch» aus der Gruppe.

Mit grossen Bildern in der Hand spricht sie an, worüber sonst in diesem Klassenzimmer, aber auch im Dorf sowie in vielen Regionen des Landes nicht geredet wird: den weiblichen Zyklus, die monatlichen Blutungen. Sie sind in Benin vielerorts mit einem Stigma behaftet. Einem Stigma, das Mädchen einen grossen Teil ihrer Freiheit nimmt.

In der abgelegenen Dorfschule von Ouagou im Norden des Landes kurz vor der Grenze zu Burkina Faso lernen die Schülerinnen, zwischen Mythen und Wahrheiten über die Menstruation zu unterscheiden. Die 14-jährige Nangnon Orou Zime ist eine von ihnen.

Die verräterische Seife

Nangnon war gerade in der Schule, als ihre Periode zum ersten Mal einsetzte. Sie wusste nicht, wie ihr ▷

Die Mittagszeit verbringt Nangnon (l.) zuhause. Eine gute Gelegenheit, um sich mit ihrer Mutter auszutauschen.

geschah, war verwirrt und bekam Angst. Niemand hatte ihr jemals davon erzählt – nicht zu Hause und nicht in der Schule. «Ich habe mich geschämt, weil ich Angst hatte, meine Schuluniform schmutzig zu machen», erzählt sie schüchtern, den Blick zu Boden gerichtet. Mit ihren Freundinnen sprach sie nicht darüber, zu gross die Scham, die Unsicherheit. Stattdessen ging sie auf die Toilette, wusch sich und steckte ein Stück Stoff in ihre Unterhose, bevor sie sich endlich nach Hause getraute.

«Ich habe mich geschämt, weil ich Angst hatte, meine Schuluniform schmutzig zu machen.»

Nangnon Orou Zime, Schülerin

Auch zu Hause wagte Nangnon nicht, ihrer Familie von ihrer ersten Menstruation zu berichten. Doch ihre Mutter bemerkte, dass ihre Tochter eine andere Seife als gewöhnlich benutzte – eine mit einem starken Duft, der den Geruch des Blutes überdecken sollte. Die Mutter erkannte, was geschehen war und erklärte Nangnon, wie sie in Zukunft ihre Kleidung schützen kann. Mehr sprachen sie nicht über das Thema.

In die Schule zu gehen, war ihr von da an während der Periode unangenehm. Sie hatte Angst, dass das Blut sichtbar würde und dass sich die Jungen über sie lustig machen würden. Mit dieser Angst war sie nicht alleine. Gemäss der Weltbank geht in den Ländern südlich der Sahara durchschnittlich eines von zehn Mädchen nicht in die Schule während ihrer Periode – mit der Folge, dass diese Mädchen 20 Prozent des Schuljahres verpassen.

Generationen stigmatisierter Frauen

Nangnon trug fortan das Gefühl in sich, während ihrer Menstruation schmutzig zu sein, denn dies war die allgemeine Vorstellung im Dorf. Sie hatte all die Verbote im Kopf: Dass Mädchen während der Menstruation die lokale Seife aus Asche nicht herstellen dürfen, weil sie unter Umständen misslingt und weggeworfen werden muss. Oder dass es verboten ist, bei gewissen Gebeten mitzumachen. Es sind Vorstellungen, die über Generationen weitergegeben wurden.

Auch Nangnons Mutter Sahadath Karim erinnert sich noch genau an den Tag, an dem sie selber zum ersten Mal ihre Periode bekam. Auch sie hatte sich geschämt. Und wie ihre Tochter, trägt auch sie eine gewisse Scham bis heute in sich. Selbst ihrem Ehemann gegenüber äussert sie sich nur knapp über ihre Menstruation. Sie sage ihm lediglich, dass sie in dieser Zeit nicht intim sein könnten.

Ermutigt vom Austausch, mischt sich Koto Sika Sinaferi, eine ältere Bewohnerin des Dorfes Ouagou, – sie könnte Nangnons Grossmutter sein – ins Gespräch ein. Sie weiss, dass in der Schule nun offen über Menstruation gesprochen wird. Sie begrüsst den Spezialunterricht, da sie weiss, dass es um die Gesundheit der Mädchen geht. Früher seien

Geschlechtergetrennte Toiletten nehmen den Mädchen die Hemmung, diese während der Menstruation aufzusuchen.

die Mädchen noch viel gehemmter gewesen, da niemand je über die Monatsblutungen geredet habe. Es habe keine Antworten auf ihre Fragen gegeben, erzählt sie mit ihrer starken Stimme. Sie selbst benutzte jeweils ein Stück Baumwolle, um sich zu schützen. Dieses habe sie bis zu zwölf Stunden getragen und es dann heimlich irgendwo vergraben.

Obwohl sie weiss, dass in der Schule heute die Mädchen den weiblichen Zyklus verstehen lernen, und sie das gut findet, fällt es ihr schwer, die einstigen Vorstellungen abzulegen. Sie rät Mädchen weiterhin, während der Menstruation die Sachen von älteren Menschen nicht anzufassen, da diese sonst kaputtgingen. «Man muss glauben, was zu Hause gelehrt wird und was in der Schule gelehrt wird», sagt sie – ohne den Widerspruch zu klären.

Blaue Schulen schaffen Vertrauensbasis

Regelmässig üben Nangnon und ihre Mitschülerinnen, mit dem Thema freier umzugehen und die Vorurteile zu überwinden. Die Mittagspause ist vorbei; singend und tanzend warten die 30 Mädchen im Klassenzimmer auf den Beginn des Spezialunterrichts.

Im Lied rufen sie sich abwechselnd auf, zwischen den Tischen zu tanzen. «Tanzen, Nangnon, tanzen! Wir werden es sehen! Tanzen, Nangnon, tanzen!» Trotz ihrer Schüchternheit steht Nangnon auf und, zum Gesang ihrer Mitschülerinnen, die mit ihren Händen den Rhythmus klatschen, beginnt sie zur Freude aller einen kleinen, schnellen Tanz. Die Stimmung ist gelöst und der Moment gut, um über ernstere Dinge zu sprechen, als die Kursleiterin Azouma den Raum betritt.

Nangnon hat beim Tanzen sichtlich Energie getankt – wie ihre Freundinnen und Schulkolleginnen auch. Energie, die in die Beantwortung der Fragen fliesst, die Azouma stellt: «Wahr oder falsch?»

Die Schule in Ouagou ist eine besondere Schule, eine «école bleue», wie sie in Benin genannt wird. Sie bietet Schüler:innen eine gesunde Lernumgebung. Dinge, die Helvetas zusammen mit der Gemeinde in Ouagou eingeführt hat, Dinge, die es vorher hier nicht gab: Das saubere Wasser nicht, den Schulgarten nicht, die nach Geschlechtern getrennten Toiletten und das Hygienewissen nicht.

Seit August 2022 gibt es in der Schule – dank der Unterstützung von Helvetas – einen direkten Zugang zu Trinkwasser, das dank einer Solarpumpe fliesst. Es geht freudig zu und her, wenn die Kinder morgens zum Wasserhahn rennen, um ihr Trinkgefäss aufzufüllen, ihre Hände sorgfältig zu ▷

waschen und ihre Behälter zu füllen, damit sie die Gemüsebeete bewässern können.

Im Schulgarten lernen sie, wie sie ohne künstlichen Dünger Gemüse anbauen und ziehen können; in der Schule dann, wie wichtig ausgewogene Ernährung ist. Das Gemüse wird in der Schulkantine verwendet für die Mittagsmahlzeiten. Der Speisesaal wurde im Zuge des Helvetas-Projekts an das Wassersystem angeschlossen und hat nun auch fliessendes Wasser. Was die Kinder in Sachen Hygiene und natürlichem Gemüseanbau lernen, nehmen sie mit nach Hause und bringen es dort Geschwistern und Eltern bei.

Für die Lehrkräfte ist der Unterschied dank des sauberen Wassers augenfällig, heute würden die Kinder nicht mehr krank. Die langjährige Arbeit mit den Gemeindebehörden im Hinblick auf den Bau der Wasserversorgung, der regelmässige Austausch mit der Dorfbevölkerung, also auch den Eltern der Schulkinder, hat ausserdem eine Vertrauensbasis gelegt, die es nun ermöglicht, mit den Schülerinnen auch das eigentlich natürliche, aber immer noch tabuisierte Thema Monatsblutung aufzunehmen.

Wahrheit aus dem Mund einer Frau

Dafür hat das lokale Helvetas-Team Frauen aus der Gemeinde ausgebildet, darunter Azouma. Sie hatte sich freiwillig gemeldet. «Ich habe mich dafür entschieden, mit den Kindern zu sprechen, damit sie wahre Informationen hören und nicht weiter falsche Geschichten glauben.»

In ihren Lektionen lernen sowohl Mädchen als auch Jungen alles über die Pubertät und die körperlichen Veränderungen während dieser Zeit. Indem sie all das besser verstehen, können sie den Überzeugungen und Tabus rund um diese Themen einfacher entgegentreten. Unterrichtet werden Jungen und Mädchen allerdings getrennt, damit Fragen und Gedanken offen ausgesprochen werden können. Azouma bringt ihnen bei, dass Mädchen während

Früher mussten die Kinder zwei Kilometer gehen, um Wasser für den Schulgarten zu holen. Seit es in der Schule fliessendes Wasser gibt, sind die Kinder zudem seltener krank.

Kontext Benin: Ein aufstrebendes Land

Benin zählt rund 12 Millionen Einwohner:innen und wurde 2020 von der Weltbank zu einem Land mit niedrigem mittlerem Einkommen hochgestuft. Die demokratisch gewählte Regierung gilt als stabil. Allerdings ist die Sicherheitslage heikel, insbesondere an den nördlichen Grenzen zu Burkina Faso, Niger und Nigeria, wo extremistische Gruppierungen grosse Gewalt ausüben. Über 40% der Menschen in ländlichen Gebieten und gut 30% in den Städten leben in Armut. Die Landflucht ist hoch; die Städte wachsen schnell. 45% der Bevölkerung ist unter 15 Jahre alt, was eine grosse Herausforderung für das Land ist, denn sie alle brauchen Bildung und Gesundheitsversorgung. Ende 2019 hatten nur 54,8% der Kinder eine abgeschlossene Grundschulausbildung. Ein Drittel der Kinder leidet an chronischer Unterernährung und jedes Zehnte ist schwer unterernährt (S. 12)**. Bei der Wasserversorgung hat Benin grosse Fortschritte gemacht: Während 2017 lediglich 42% der ländlichen Bevölkerung Zugang zu Trinkwasser hatten, sind es heute 73%. Allerdings fehlt es vielerorts noch an Toiletten, was Krankheiten Vorschub leistet – in einem Land, in welchem gerade mal 4 Ärzt:innen auf 100'000 Einwohner:innen kommen – in der Schweiz sind es 200.**

Der Spezialunterricht, in Ouagou auch «bildende Plauderei» genannt, wird sehr geschätzt.

ihrer Periode alles tun können, was sie wollen: Sport treiben, zur Schule gehen, für alle Essen zubereiten. Sie alle lernen, dass die Menstruation kein Grund für Spott ist und dass Mädchen mit einfachen Mitteln wie dem regelmässigen Wechseln und Waschen der Einlagen, Unannehmlichkeiten vermeiden können. Dass sich drei Generationen, Nangnon, Sahadath und Koto, so öffnen und auch gegenüber Fremden über die Menstruation sprechen, ist Azouma zu verdanken, die bei allen Gesprächen dabei ist und Mut macht.

Aufnahme durch die Gemeinschaft

Es braucht die Gedanken der Mutter von Nangnon, um zu verstehen, wie wichtig offene Diskussionen um die Periode von Frauen sind: «Auch ich lerne durch meine Tochter. Ich wünschte, ich hätte schon früher gewusst, dass die Menstruation ein natürliches Phänomen ist und ein Zeichen, dass eine Frau Kinder haben kann. Ich hätte gerne all die Informationen gehabt, die die Mädchen heute in der Schule erhalten.»

Sie selbst hatte sich nicht getraut, ihre Tochter auf den Moment des Übergangs vom Mädchen zur jungen Frau vorzubereiten. In Ouagou wächst inzwischen jedoch eine Generation heran, die zwar nicht öffentlich über die Menstruation und ihre Implikationen für Mädchen und Frauen spricht, aber weiss, worum es sich handelt. Die weiss, dass das Tabu gebrochen, die Mythen und althergebrachten Vorstellungen überwunden werden müssen. Es wächst eine Generation heran, die sich nicht mehr schämt und nicht mehr einschränkt, wenn es mal wieder so weit ist.

Teil dieser Generation ist Nangnon. Auf die Frage, was sie einmal werden will, zögert die sonst so zurückhaltende junge Frau keinen Moment: «Lehrerin!» Am liebsten hier in der Schule. Sollte sie dereinst eine Tochter haben, möchte sie diese schon früh über den weiblichen Zyklus aufklären. Nicht, dass diese dann nicht weiss, wie ihr geschieht. Nicht, dass diese dann Angst haben muss. Nein, das soll ihrer Tochter nie passieren. ○

Carla Galliker arbeitet als Marketingmanagerin für Helvetas.
Lara Barbe ist Fundraiserin für Helvetas in Genf.

Das Projekt NimDora in Benin wird hauptsächlich von Stiftungen und öffentlichen Institutionen sowie durch Spenden finanziert. Hinzu kommen Mittel der Deza.

FOKUS

SICHER ERNÄHRT

Das Recht auf Nahrung ist ein Menschenrecht. Und doch sind 828 Millionen Menschen derzeit von Hunger betroffen – mit schwerwiegenden Folgen. Weltweit kämpfen Bäuer:innen, Forschende und Organisationen für eine gesündere Landwirtschaft. Ein «Fokus» über Hunger, Visionen und Lösungsmöglichkeiten.

Seite 12–19

© Simon B. Opladen / Riverbedfarming in Nepal

Im Teufelskreis des Hungers

Fehlt es an Essen oder an Ausgewogenheit auf dem Teller, löst dies oft eine negative Kettenreaktion aus. Wie wichtig eine gesicherte Ernährung ist, zeigt sich vor allem dann, wenn diese nicht mehr gewährleistet ist. Eine Übersicht über die Folgen.

Von Madlaina Lippuner, Illustration Anoushka Matus

Sicher ernährt zu sein, bedeutet…

…faire Chancen auf Beruf, Karriere und eine starke Wirtschaft

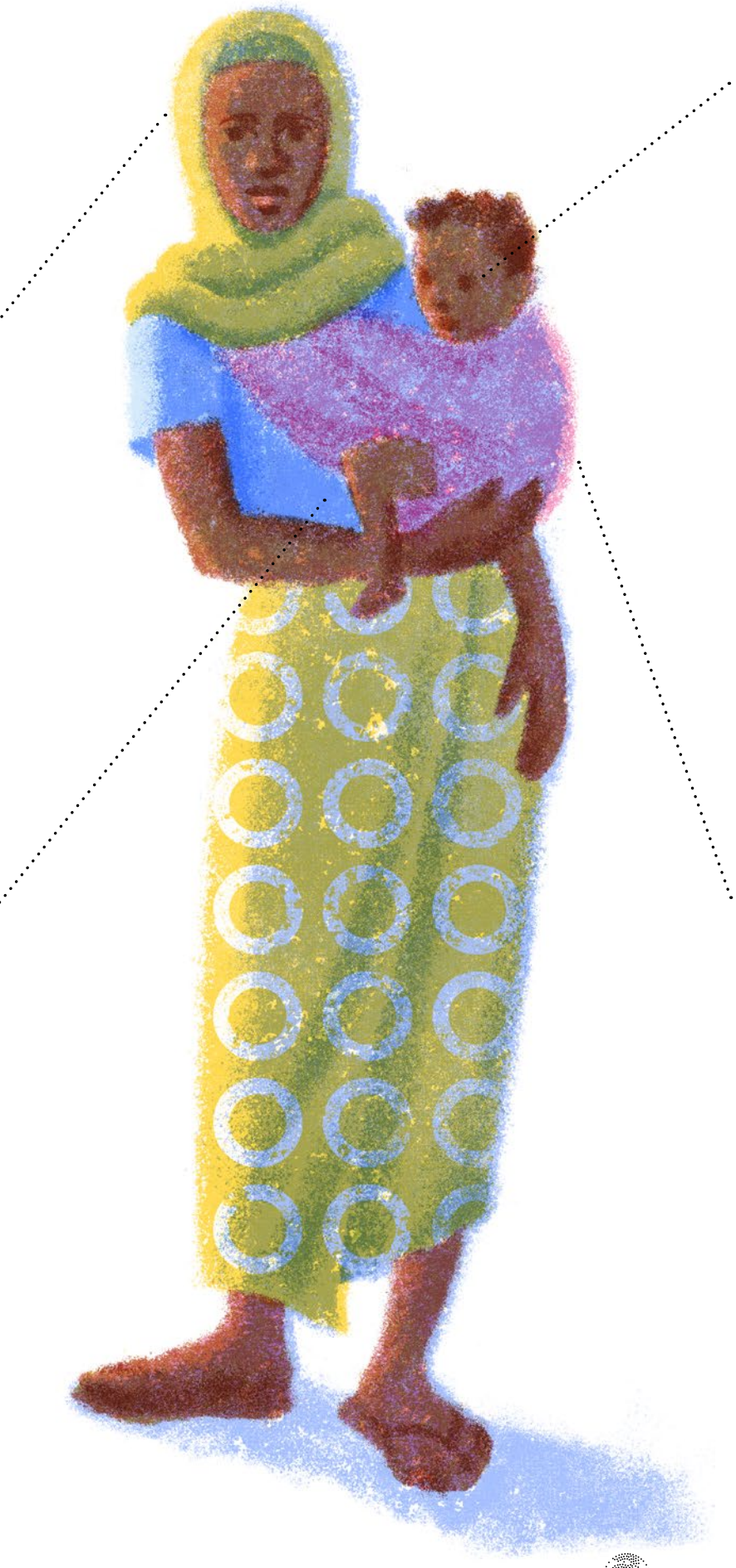
«Ein voller Bauch studiert nicht gern», sagt ein Sprichwort. Aber ein leerer auch nicht: Kinder, die chronisch Hunger leiden, können sich weniger konzentrieren und weniger gut lernen. Das mindert ihre Berufschancen als Erwachsene. Es ist ein Teufelskreis: Fehlt es am Nötigsten, fehlt auch die Kraft, um am wirtschaftlichen Leben teilnehmen zu können und sich so aus der Armut zu befreien. Dies ist auch in einem grösseren Kontext entscheidend: In Äthiopien könnte das Bruttoinlandprodukt fast 17 Prozent grösser sein, würden im Land nicht so viele Menschen Hunger leiden.

Helvetas setzt sich mit eigenen Projekten und auf internationaler Ebene für das Uno-Nachhaltigkeitsziel «Zero Hunger bis 2030» ein. 2022 konnte Helvetas über eine Million Menschen darin unterstützen, dass sie ihre Anbaumethoden verbessern und sich gesund ernähren konnten.

Laut David Beasley, Chef des Uno-Welternährungsprogramms, hätte es 2022 rund 6,6 Milliarden US-Dollar gebraucht, um eine akute Hungersnot abzuwenden. Um den Hunger bis 2030 auszumerzen – und damit auch jenen zu helfen, die dauerhaft mangel- oder unterernährt sind – wären Investitionen in der Höhe von 40 Milliarden Dollar pro Jahr nötig. Als Gedankenspiel: Mit den 44 Milliarden Dollar, mit denen Elon Musk letztes Jahr Twitter gekauft hat, hätte folglich der Welthunger ein Jahr lang bekämpft werden können.

…die Chance auf psychische Gesundheit

Die Ernährung beeinflusst die Art der Mikroorganismen im Darm, das Mikrobiom. Es gibt Hinweise darauf, dass Depression und Angstzustände durch die Zusammensetzung des Mikrobioms und damit auch durch Nahrung beeinflusst werden. Studien belegen, dass Menschen, die sich nährstoffreich ernähren, weniger depressiv und insgesamt glücklicher sind; das Glückshormon Serotonin wird zu 95 Prozent im Darm gebildet.



… die Chance auf körperliche Gesundheit

Hunger zehrt den Körper aus und macht ihn anfällig für Krankheiten. Wer unterernährt ist, wiegt zu wenig oder bleibt zu klein für sein Alter. Weltweit haben über 149 Millionen Kinder – also fast jedes fünfte – Wachstumsstörungen aufgrund chronischer Unterernährung. Fast die Hälfte aller Todesfälle bei unter Fünfjährigen ist auf Hunger und Mangelernährung zurückzuführen, auch wenn das Kind letztlich an einer anderen Krankheit stirbt.

Mangelerscheinungen gelten als «versteckter Hunger». Zwei Milliarden Menschen weltweit weisen ein Defizit an Vitaminen oder Mineralien auf. So haben rund ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren zu wenig Vitamin A, das beispielsweise in Karotten steckt – mit teils verheerenden Folgen: Bis zu einer halben Million Kinder erblinden jährlich deswegen, und die Hälfte von ihnen stirbt innerhalb eines Jahres nach Verlust des Augenlichts.

Mangelernährung führt auch zu Blutarmut, was Kopfschmerzen, Konzentrations- und Leistungsminderung mit sich bringen kann. Auch Übergewicht schwächt den Körper: Knapp zwei Milliarden Erwachsene weltweit sind übergewichtig – 650 Millionen von ihnen gar krankhaft fettleibig. Sie riskieren damit Diabetes, Bluthochdruck, Schlaganfälle und auch Krebs. Übergewicht ist nicht immer ein «Luxusproblem»: In manchen Gesellschaften sind auch ärmere Bevölkerungsschichten aufgrund ungesunder Ernährung von Fettleibigkeit betroffen, weil das Geld fehlt, um qualitativ bessere Nahrungsmittel zu kaufen.

…die Chance auf gesunde Kinder

Unterernährte Frauen haben oft einen unregelmässigen Zyklus und sind im Extremfall unfruchtbar. Hunger ist aber auch vererbbar: Leiden schon werdende Mütter an Hunger oder Mangelernährung, werden auch ihre Kinder unterversorgt und können sich nicht richtig entwickeln. Der Teufelskreis beginnt von Neuem.

…die Chance auf ein friedliches Miteinander

Gewaltsame Konflikte gehören zu den Haupttreibern von Ernährungskrisen. Wenn Nahrungsmittelpreise in die Höhe schnellen oder der Klimawandel den Boden vertrocknen lässt, ist Hunger oft nicht weit. Dies verstärkt Spannungen rund um Weideland, Wasser und Ackerflächen, oder zwingt Menschen, ihr Zuhause und ihre Heimat zu verlassen. Die Flucht ihrerseits kann den Hunger und Durst zusätzlich steigern.

Neun Methoden, um unsere Ernährung zu sichern

Der Boden ist plötzlich zu trocken, und heftige Stürme bedrohen die Ernte: Der Klimawandel zwingt Kleinbauernfamilien weltweit, ihre Anbauweise anzupassen. Sie tun dies kreativ und bisweilen unkonventionell, wie eine Auswahl zeigt.

Von Madlaina Lippuner

1 Pflanzen, die den Stresstest bestehen

Dürre, Hitze, Stürme und Starkregen häufen sich auf allen Kontinenten. Das bewegt Kleinbäuer:innen dazu, vermehrt **hitzetolerantere und nahrhaftere Sorten** wie Maniok, die Hirsenart Fonio, Erdnuss und Yams anzupflanzen. In Indien und Thailand hat Helvetas zusammen mit Coop 4500 bäuerliche Betriebe dabei unterstützt, auf Bio-Fairtrade-Anbau umzustellen. Dieser spart Wasser und senkt den beim Nassreisanbau hohen Methanausstoss.

2 Die richtige Mischung

Agrarökologie ist eine Alleskönnerin und in vielen Helvetas-Projekten zentral: Seit Jahrhunderten werden in Lateinamerika Kürbis, Mais und Bohnen kombiniert angebaut. Mais dient den Bohnen als Rankhilfe, die Bohnen geben via Boden den anderen Sorten wichtige Nährstoffe ab. Die Kürbisblätter halten den Boden schattig kühl und feucht. Und in Helvetas-Projekten in Madagaskar, Bolivien (S. 18) und Peru wächst zwischen Bananenpalmen Kaffee oder Kakao. Solche Mischkulturen – auch als **Waldgärten** angelegt – sind angepasst an örtliche Bedingungen, bringen weniger Ernteausfälle, fördern Erträge und schützen die Böden.

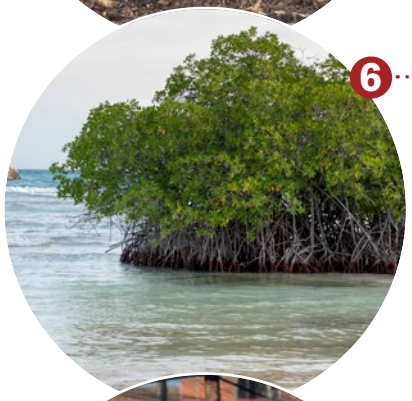
3 Wetterberatung via Telefon und Radio

In Mali schult Helvetas junge Bäuer:innen darin, **meteorologische Daten** zu sammeln und via Smartphone an den nationalen Wetterdienst zu senden. Im Gegenzug bietet der Wetterdienst ihnen via Radio und Telefon Wettervorhersagen und darauf angepasste landwirtschaftliche Ratschläge.

4 Traditionelles Wissen wiederbeleben

Im Sahel befindet sich eine althergebrachte **Bodenbearbeitungsmethode** im Aufwind, die «Zaï»-Methode. Kleine, in den Boden gegrabene Mulden werden mit Mist oder Kompost belegt. Termiten transportieren diesen in den Boden und lockern den Boden auf. Beim ersten Regen kann er Feuchtigkeit aufnehmen und speichern. Die Wurzeln von Hirse und Mais finden so Platz und Feuchtigkeit zum Gedeihen.

Lasagne-Gärten schliessen Kreisläufe
Was seltsam klingt, ist eine **effektive Art der Kompostierung** und funktioniert nach dem Prinzip von Lasagne: Schichten aus Karton, Küchenabfällen, Tierdung, Kohle, Holzschnitzel, geschnittenem Rasen, Stroh und ausgerissenem Unkraut entwickeln sich übereinandergelegt in nährstoffreichen Boden. Helvetas begleitet Projekte in Äthiopien, in denen die Erdschicht ähnlich, mit Resten aus dem Haushalt, aufgewertet wird. Der Boden bleibt so fruchtbar und hält das Wasser besser zurück – entscheidend in Zeiten des Klimawandels.



Saatgut aus der Luft
Mangroven sind für Küstengemeinden überlebenswichtig: Die Bäume am Meeresufer bieten Lebensraum für über 3000 Fischarten, schützen vor steigendem Meeresspiegel und vor Stürmen, die Salzwasser ins Land tragen. Doch sie schwinden – wegen des Klimawandels und um daraus beispielsweise Holzkohle herzustellen. In Myanmar werden sie nun mit Hilfe von Drohnen wieder aufgeforstet. Abgeholzte Gebiete werden mit Luftbildern kartiert und Drohnen streuen gezielt **Samenkapseln in Schutzzonen** ab. Ein Drohnen-Startup instruiert lokale Gemeinschaften, die Drohnen zu bedienen. Eine Milliarde Mangrovenpflanzlinge konnte so auf 350’000 Hektaren ausgesetzt werden.

Stadtgärten: in jeder Hinsicht naheliegend
Schätzungsweise 800 Millionen Menschen pflanzen bereits im urbanen Gebieten Nahrungsmittel an. Gleichzeitig geht man davon aus, dass 180 Millionen Tonnen Essen in Stadtgärten produziert werden kann; rund **ein Zehntel** der weltweiten Produktion. Lokal angepflanztes Essen mit kleinem Transportaufwand senkt zudem den Ausstoss von Treibhausgasen.

Meeresgemüse der Zukunft
In Norditalien betreiben enthusiastische Taucher:innen **Unterwasser-Landwirtschaft:** In Gewächshäusern in transparenten Kunststoffglocken auf dem Meeresgrund, nahe genug am Licht, pflanzt das Forschungsteam Basilikum, Salat, Pilze und Erdbeeren an. Die Vorteile sind zahlreich: keine Schädlinge und Erosion und dank Kondensation von entsalztem Wasser ist es stets genug feucht. Was «als verrückte Idee und Provokation» begann, entwickelte sich für das Team zur Vision einer alternativen Landwirtschaft in Zeiten des Klimawandels. Hier entsteht quasi «Pesto Genovese al mare».

Schwimmende Gärten
Monsune und Wirbelstürme setzen Kleinbäuer:innen in Bangladesch zu. Initiative Bäuer:innen haben deshalb – auch zusammen mit Helvetas – eine alte Technik wiederbelebt. Während der Monsunzeit bauen sie aus Unkraut, Wasserhyazinthen oder Reisstängeln Flosse. Auf diesen organischen Beeten pflanzen sie **saisonales Gemüse** an. Steigt das Wasser, heben sich die Flosse mit. Schwimmende Farmen und Gärten existieren auch in Europa, etwa in Rotterdam – dort allerdings aus Metall und für Kühe, die darauf grasen.

Wo die Luft dünn wird für Landwirtschaft

15 Prozent der Weltbevölkerung lebt in den Bergen. Auf diesen Böden Landwirtschaft zu betreiben, bringt viele Herausforderungen. Erst recht unter dem Einfluss des Klimawandels. Drei Geschichten aus den Anden, den Alpen und dem Himalaya über die Widerstandskraft der Bergbäuer:innen.

«Solange es genug Niederschläge gibt, kommen wir zurecht»

Von Madlaina Lippuner

© Madlaina Lippuner/Helvetas

Schweiz
1350 m ü. M.

«Im Moment spüre ich – wenn man so will – noch vor allem die angenehmeren Seiten des Klimawandels», sagt Roland Müller aus dem Goms im Oberwallis. Der 62-jährige Bio-Bauer hat 30 Milchkühe auf seinem Hof und pflanzt Roggen und Kartoffeln an. Nun, da die Sommer immer länger würden, könnten die Tiere länger draussen weiden; früher am Morgen raus und oft bis in den November hinein, sagt er. Und doch beschönigt er nichts. Letzten Sommer habe er mit starker Trockenheit zu kämpfen gehabt, erzählt Roland, und zeigt auf verbrannte Grasnarben in der Wiese. Einen Teil davon konnte er bewässern – aber nicht alles. Auch seien durch die steigenden Temperaturen vermehrt Engerlinge und Kartoffelkäfer aufgetaucht, die Wurzeln und Blätter fressen.

Der Klimawandel zeige sich auch im Winter. Dann arbeitet er als Skischulleiter in Geschinen und Münster. «Im vergangenen Winter hat es oft geregnet statt geschneit. Die Schneefallgrenze wandert nach oben. Diese Tendenz nimmt zu.»

Doch ist der Klimawandel für die Bauernfamilien nicht die einzige Herausforderung hier oben auf 1350 m ü. M., der «Bergzone 4» und damit höchsten landwirtschaftlichen Zone der Schweiz. Im Jahr 2000 habe eine Lawine eine ganze Woche die Zufahrtsstrassen abgeschnitten und den Strom gekappt, erzählt er. Auch brauche der Tourismus seinen Platz: Die beliebte Langlaufloipe beeinträchtige den Boden darunter; und Roland findet, der künstlich angelegte See, einst Teil des Militärflugplatzes, hätte auch Ackerland werden können. «Doch wir sind auf den Tourismus angewiesen und müssen Kompromisse machen.»

Roland hat immer wieder Neues ausprobiert; weil sich das Klima verändert, oder auch, weil sich gewisse Tätigkeiten nicht mehr lohnen. Früher habe er noch Erdbeeren und Alpenkräuter für einen Schweizer Bonbonhersteller angepflanzt. Heute produziert er stattdessen Honig. Seine grösste Sorge ist jedoch der Personalmangel in der Käserei, wo die Milch seiner Kühe verarbeitet wird.

Wie die Zukunft aussehen wird, kann der Bio-Bauer schwer sagen. Die Alpen seien im Frühling mittlerweile schon früh aper, also schneefrei. Wenn es danach nicht genug regnet, verdorrt das Futter. «Die Gletscher hier oben schmelzen weg. Aber solange es genug Niederschläge gibt, kommen wir zurecht», sagt er und bleibt unaufgeregt. ○

«Uns fehlt Wasser»

Von Rebecca Vermot

© Claudia Pancaya

Peru
3867 m ü. M.

«Die Landwirtschaft hier ist mein Leben. Die Landschaft, die Früchte, das Gemüse, alles. Davon leben wir. Leider beeinträchtigt der Klimawandel die Landwirtschaft sehr. Uns fehlt immer häufiger das Wasser. Früher wussten wir auf den Tag genau, wann wir aussäen sollen. Wann es regnen wird.»

«Hier» ist für Luzmila Mendoza der Distrikt Ácora in den peruanischen Anden. Auf 3867 m ü. M. bewässert eigentlich der Himmel die Felder der Kleinbauernfamilien. Doch ist auf den Regen kein Verlass mehr. Er setzt später ein als früher oder es regnet zerstörerisch stark. Die «Zeichen der Natur», die seit jeher von Generation zu Generation überliefert werden, sind immer schwieriger zu lesen und zu verstehen. Die Situation verschärft sich, wenn die Trockenzeit ungewohnt lange andauert und sich bis in die Zeit hineinzieht, in der die Temperaturen unter null Grad fallen. Das Zeitfenster für den Anbau von Getreide wie Quinoa oder für Kartoffeln wird immer kürzer. Wind und Frost gefährden dann die Ernten und damit die tägliche Mahlzeit und die Einkünfte der Menschen, die der kargen und widerspenstigen Natur ihre Lebensgrundlage abtrotzen. Damit sie diese nicht verlieren, haben sie gemeinsam mit Helvetas im Auftrag der Deza nach Möglichkeiten gesucht, sich den Folgen des Klimawandels anzupassen. Fündig geworden sind sie beim nationalen Wetterdienst. Inzwischen haben Luzmila und viele andere Bauernfamilien gelernt, meteorologische Daten zu interpretieren und ihre Feldarbeit entsprechend anzupassen.

Ihr Handy ist für Luzmila zu einem unersetzlichen Hilfsmittel geworden: «Wir haben eine WhatsApp-Gruppe gegründet, in der wir uns austauschen. Wir erhalten dort auch agroklimatische Ratschläge, und Wind- und Frostwarnungen. So können wir unsere Tiere, die Kartoffeln, das Getreide und Gemüse rechtzeitig vor der Kälte schützen.» ○

Mitarbeit: Ana María Vela Lostaunau, Helvetas Peru

«Lokal essen muss zur Gewohnheit werden»

Von Madlaina Lippuner

Als Selbstversorgerin zu leben, ist auch am Fuss des Himalaya schwierig. Doch Tilkanya Sahi hat es geschafft. Ihr Dorf Bhandaribada liegt im Nordwesten Nepals auf 2677 m ü. M. Hier pflanzt sie an, was sie für eine gesunde und ausgewogene Ernährung braucht. «Wir müssen es uns zur Gewohnheit machen, lokale und vielfältige Lebensmittel zu essen», ist sie überzeugt. Denn in abgeschiedenen Ortschaften wie hier bedeutet das, autonomer zu sein.

Wie zahlreiche Menschen in der Himalaya-Bergregion war sie früher von importierten Lebensmitteln abhängig. Diese sind oft verarbeitet und fettig, zucker- und salzhaltig. Doch Landwirtschaft in Nepal zu betreiben, ist beileibe nicht einfach: Das Land hat weniger als 15 Prozent nutzbare Landfläche, der Spielraum im steilen Gelände ist klein. Hinzu kommt der Klimawandel. Der Monsunregen, der normalerweise von Juni bis September dauert, fällt nun auch im Oktober. Dies und schmelzende Gletscher drohen dann, die Felder zu überfluten – erst recht an den Steilhängen. Immer wärmere Temperaturen haben ausserdem die Baumgrenze stetig nach oben verschoben. Lag sie vor 65 Jahren noch bei gut 3600 m ü. M., wachsen heute bereits auf 4800 Metern Bäume. Für Hirt:innen bedeutet dies, dass sie in immer höhere Regionen aufsteigen müssen, um zu Weideflächen für ihre Schafe und Yaks zu gelangen – Weideflächen, die immer kleiner werden.

© Saligram Dulal

Nepal
2677 m ü. M.

Für Menschen wie Tilkanya heisst das indes, Gemüse und Obst anzupflanzen, welches dem Klima standhält und der Bodenerosion entgegenwirkt. Im Rahmen eines Deza-Projekts, das Helvetas umsetzt, hat sie gelernt, ökologischen Gartenbau zu betreiben, aber auch, das Gelernte weiterzugeben. Überzeugt steht sie heute vor andere Frauen und wirbt für eine abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung. Ihren Ernteüberschuss verkauft sie. «Das hat mir nicht nur ein Einkommen verschafft. Das Gemüse ist erst noch gut für die Gesundheit», sagt sie. Ein Vorbild für andere. ○

Der lange Weg vom Ackerland zum Wald

Was tun, wenn der Boden ausgelaugt ist? Weiter Wald abholzen und abbrennen, um neues Land zu gewinnen? Im bolivianischen Amazonas lautet die Antwort nein. Im Gegenteil: Auf einst verbranntem Land wächst heute mehr denn je zuvor.

Von Rebecca Vermot

Es riecht nach verbrannter Natur, Qualm steigt aus verkohlten Strünken, die mal Bananenstauden und Bäume waren; der Boden ist schwarz. Jorge Aliaga schmerzt der Anblick. «Ein kaputter Boden mehr», sagt er. Der Agronom von Helvetas Bolivien ist unterwegs in San Borja bei Magdalena im Beni-Gebiet im Norden Boliviens. Viele Menschen hier nutzen ihr Land für Viehwirtschaft, andere bauen Kochbananen oder Yucca in Monokultur an. Alle brennen nach der Ernte ihr Landstück ab: der schnellste Weg, um die Parzelle wieder urbar zu machen – aber auch, um dem Boden die Nährstoffe zu entziehen.

Auch Carmen und Jorge Ribera haben ihre Parzellen jeweils abgebrannt, wenn die Kochbananenstauden nicht mehr trugen. Doch haben sie gemerkt, dass ihr Ertrag immer kleiner wird – und damit ihr Einkommen und die Portionen auf den Tellern der sechsköpfigen Familie. Deshalb wurden sie hellhörig, als Jorge Aliaga von einem Agroforstsystem erzählte, von verschiedenen Pflanzen auf einer Parzelle, die sich – richtig kombiniert – gegenseitig stärken und schützen. In einem Helvetas-Projekt, das hauptsächlich von Stiftungen, aber auch mit Mitteln der Deza finanziert wird, und mit Hilfe von Baumschulisten ihrer Gemeinde bauten sie auf einer Hektare 18 Pflanzenarten an. Von Mais über Papaya zu Kochbananen, Orangen und Bäumen. Zudem Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln primär dem Wiederaufbau eines nährstoffreichen Bodens dienen.

© Mauricio Panoso

Jorge und Carmen Ribera mit ihren Papaya, die sie selbst essen und im Dorf verkaufen.

Ganzjährige Ernte

«Zwei Jahre alt ist unser Waldgarten nun», erzählt Jorge Ribera stolz. Schon nach drei Monaten habe er Mais ernten können, nach sieben Papaya. «Wir essen und verkaufen sie. Früher haben wir nie so gesund und abwechslungsreich gegessen. Und unser kleines Feld wirft das ganze Jahr etwas ab.» Zwar nicht alles, was die Familie zum Leben braucht, aber mit dem zusätzlichen Einkommen kauft Carmen Nachbarinnen Gemüse ab.

«Wir bezahlen damit auch das Studium der zwei grösseren Kinder», ergänzt Carmen. Die Tochter wird Bauingenieurin, der Sohn Tierarzt. Ihr Waldgarten ist noch ein Pilotprojekt, doch schon seien die Nachbar:innen neidisch, erzählt sie. «Sie sehen, dass wir mit nur einer Parzelle viel mehr zu essen haben – und mehr Geld verdienen.»

Allerdings ist dieser Waldgarten nur ein Zwischenschritt. In ihm wächst auch junger Kakao – genährt und geschützt von den Nachbarpflanzen. Er braucht vier Jahre, bis er die erste Ernte abwirft – und hat einen Lebenszyklus von bis zu 80 Jahren. Mit der richtigen Pflege bringen die Kakaobäume den Familien im bolivianischen Amazonas gutes Geld ein. Und Erfahrung damit hat Carmen; sie holt wilden Kakao aus dem Urwald und weiss, wie sie ihn trocknen und fermentieren muss.

Hauptziel der Arbeit von Helvetas ist Waldschutz: «Hier soll in zehn Jahren ein nutzbarer Sekundärwald stehen», sagt Jorge Aliaga von Helvetas. Ein Wald, den die Familie Ribera pflegt und der ihr gehört. In 50 Jahren könnte es ein Primärwald sein, wo die Grosskinder der Riberas hoffentlich noch immer Kakao ernten. ○

Ein Pulver, das den Schwächsten hilft

Seit Mali mit einem Embargo belegt ist, spitzt sich die Ernährungskrise im westafrikanischen Land zu. Darunter leiden besonders Kinder und ältere Menschen. Helvetas hat einen Weg gefunden, die Not etwas zu lindern.

Von Madlaina Lippuner

© Dakouo Béyira Koné

In Kursen lernen Frauen, das Nahrungsergänzungsmehl zusammenzusetzen. Rechtzeitig verabreicht, beugt es der Unterernährung vor und stärkt geschwächte Personen.

«In unserem Dorf sind viele Kinder unterernährt», erzählt Yadênè Guindo, während sie ihre Tochter Endète auf dem Arm hält. Die 34-jährige Mutter lebt mit ihrer Familie in Dougoutene, einer Gemeinde im Südwesten von Mali. Die Situation im Land ist prekär: Die Klimakrise zerstört Ernten und damit Lebensgrundlagen, sei es, weil zu viel oder zu wenig Regen fällt. Bewaffnete extremistische Gruppen verbreiten in grossen Teilen des Landes Angst und Schrecken. Und seit einem Putsch vor drei Jahren ist Mali, das 70 Prozent seiner Lebensmittel aus dem Ausland bezieht, mit einem Embargo belegt.

Gerade Lebensmittel wären eigentlich von den Sanktionen ausgenommen. «Trotzdem kommen nur wenig ausländische Produkte auf den Markt», sagt Rosaline Dacko, die bei Helvetas Mali für landwirtschaftliche Projekte zuständig ist. «Die grossen Handelsunternehmen

«Dann ist ein Wunder passiert.»

Yadênè Guindo, Mutter

können weder gesunde Nahrung für Babys und ältere Menschen noch Düngemittel und Saatgut importieren», sagt sie. Eine Katastrophe für die Millionen von Menschen, die in der Landwirtschaft ihr Einkommen haben. Die Corona-Pandemie hat die Situation zusätzlich verschärft. Fast jedes neunte Kind stirbt laut Uno vor dem fünften Lebensjahr.

Eine Idee hebt ab

Auch ihrer Tochter sei es sehr schlecht gegangen, erzählt Yadênè Guindo. Sie hätten das Wenige, das ihr Mann als Erntehelfer verdient habe, ausgegeben, um Endète medizinisch zu versorgen. Doch zunächst ohne Erfolg. «Dann ist ein Wunder passiert», sagt die Mutter. Das kleine Mädchen ist heute bald neun Monate alt, kräftig und gesund.

Den Wendepunkt brachte eine Ernährungsberaterin, ausgebildet von Helvetas. Sie hat Yadênè Guindo geraten, ein spezielles Pulver als Nahrungsergänzung zu kaufen. Dieses enthält Mais, Soja, Erdnuss, Hirse, Schwarzaugenbohnen und das Pulver der Frucht des Affenbrotbaums – und damit viele nahrhafte Stoffe, die für Kleinkinder und ältere Menschen besonders wichtig sind. Entwickelt hat das Pulver ein lebensmitteltechnologisches Labor in der Hauptstadt Bamako. Im Rahmen eines Deza-Projekts, das Helvetas umsetzt, haben Frauen aus landwirtschaftlichen Projekten gelernt, dieses herzustellen. Das Labor prüft und zertifiziert die nach Rezept hergestellten Mischungen.

«Mit Aufklärungskampagnen informierten wir Eltern darüber, wie wichtig dieses Pulver für die Entwicklung ihrer Kinder ist», erzählt Rosaline Dacko. Bislang konnten über 1000 Kinder und 500 ältere Menschen und schwangere Frauen damit versorgt werden.

Die Frauen aus dem Helvetas-Projekt freuen sich über Rückmeldungen, wie etwa derjenigen von Nahawa Kone. Ihr erstes Kind brachte sie wegen Unterernährung ins Spital. Ihre neugeborene Tochter erhält das Pulver, seit sie drei Monate alt ist. «Sie ist bei guter Gesundheit und mein Mann und ich müssen kein Geld mehr für Behandlungen ausgeben», freuen sich die Eltern. ○

Mitarbeit: Idrissa Guindo, Projektleiter, und Célestin Dembélé, Länderdirektor Mali

FOKUS: SCHLUSSPUNKT

Aufwand und Ertrag

Kleinbäuer:innen produzieren weltweit rund 70% der Nahrungsmittel. Sie tun dies aber nur auf etwa 30% der weltweit verfügbaren Ackerfläche. Die industrielle Landwirtschaft erzeugt dagegen einen Drittel aller Lebensmittel auf 70% der Fläche. Dabei produziert sie erst noch rund 30% aller Treibhausgasemissionen. Ein erheblicher Beitrag an den Klimawandel. –MLI

Die Grundlage für ein neues Leben

Ein Jahr ist es her, dass Pakistan von den schlimmsten Überschwemmungen je heimgesucht wurde. Nothilfe sicherte den Betroffenen das Überleben. Nun engagiert sich Helvetas beim Wiederaufbau und baut Modellhäuser aus lokalen Materialien, die überschwemmungssicher sind.

Von Aude Marcovitch Iorgulescu

«Es war drei Uhr morgens, als das Wasser kam. Unsere Töpferware, alles im Haus und alle unsere Tiere wurden weggeschwemmt. Wir mussten das Dorf und unsere zerstörten Häuser verlassen. Wochenlang schliefen wir auf der Strasse. Wir hatten nichts mehr», erzählt Bhaghari Kumbhar. Sie ist 75 Jahre alt und die Älteste im Dorf Gul Hassan Tarani.

Auch neun Monate nach der Katastrophe überkommen sie die Emotionen, wenn sie erzählt. Sie sitzt mit ihren Nachbarinnen auf einem Bett mit Holzrahmen, das sowohl als Schlafstatt als auch als Sofa dient. Unweit ihres neuen Daheims töpfern die Männer des Dorfes, um den Warenvorrat wieder aufzufüllen. Der Lehm auf der Drehscheibe nimmt in ihren Händen Gestalt an; Frauen bemalen die Gefässe und Krüge mit geometrischen Formen, um sie zu verschönern.

Bhaghari Kumbhar erzählt vom Schrecken nach den Überschwemmungen.

© Owais Khan Khattak

Das Bild der Menschen, die sich ihre Lebensgrundlage zurückholen, ist überall präsent in der Region Sindh, im Süden Pakistans, nur wenige Fahrstunden von Karachi, der grössten Stadt des Landes, entfernt. Die Überschwemmungen im Sommer 2022 haben grosse Verwüstungen angerichtet. Ein ungekannt heftiger Monsun hat den Indus und seine unzähligen Nebenflüsse anschwellen lassen – so stark, dass sich die Wassermassen bis in die Ebenen im Süden des Landes ergossen. Ein Drittel des Landes wurde überschwemmt, 1700 Menschen starben in den Fluten, 800'000 Tiere wurden fortgeschwemmt, zwei Millionen Häuser zerstört oder beschädigt. 33 Millionen Menschen sind betroffen.

Im Dorf Bhagat jo goat erzählt die 25-jährige Aneela Khaskali, dass niemand vorgewarnt worden sei. «Wir haben alles verloren», sagt auch sie. Wie alle anderen jungen Frauen im Dorf bestickt sie Kleidung aus schimmernden Stoffen und verziert sie mit kleinen Spiegeln. Die filigrane Arbeit trägt zum Familieneinkommen bei; bald kommt das dritte Kind zur Welt. «Die Überschwemmungen haben uns gezwungen, uns besser zu organisieren. Nach monatelangem Stillstand mussten wir wieder auf die Beine kommen und den Verkauf der Kleider neu starten.» Doch es sei weniger Geld vorhanden, sei es um die Kinder zu ernähren oder um ihnen Spielsachen zu besorgen.

Auf die erste Hilfe folgt der Wiederaufbau

In der ersten Not hat Helvetas sogenannte Nothilfe-Kits und Decken verteilt. Seit dem Frühling fokussiert das Team in Pakistan auf den Wiederaufbau. Konkret geht es um den Bau kleiner, mit Bambus verstärkten Häuser. Erste Vorzeigebauten stehen im Dorf Leemon Laghari. Hier leben viele Dorfbewohner:innen, darunter zahlreiche Familien, auch neun Monate nach der Katastrophe in Zelten. Andere haben behelfsmässige Behausungen zusammengezimmert. Sie sehen wenig vertrauenserweckend aus angesichts der drohenden Hochwassergefahr.

«Wir bauen Filteranlagen, die sauberes Trinkwasser liefern.»

Zahid Zia, Ingenieur bei Helvetas Pakistan

Für den Wiederaufbau orientiert sich Helvetas an der traditionellen runden Lehm-Bauweise, verstärkt diese aber mit einem Betonfundament. Fenster auf beiden Seiten erlauben Durchzug, wenn es heiss wird; ein Vordach schützt vor der Sonne. Die Lage für diese neuen Bauten wurde sorgfältig ausgewählt und trägt dem möglichen maximalen Wasseranstieg Rechnung. So sollen die Menschen in Leemon Laghari vor künftigen Katastrophen geschützt sein. Zehn Häuser teilen sich jeweils sanitäre Anlagen, zu denen auch getrennte Toiletten für Männer und Frauen gehören. «Wir erstellen zugleich Klärgruben, um die Umwelt nicht zu belasten und eine gesunde Umgebung zu schaffen», erklärt Zahid Zia, Ingenieur bei Helvetas. «Und wir bauen Wasserfilteranlagen, die sauberes Trinkwasser liefern werden.»

In einer ersten Phase kann Helvetas dank der Unterstützung der Glückskette und der Schweizer Bevölkerung 160 solcher Bauten in vier Dörfern erstellen. Sie kommen Menschen zugute, die alles, aber auch wirklich alles verloren haben. Und sie sollen anderen zeigen, wie aus einfachen, lokal erhältlichen Materialien in der Nähe von Flüssen und überschwemmungsgefährdeten Gebieten sichere Häuser gebaut werden können. ○

Aude Marcovitch Iorgulescu ist Kommunikationsverantwortliche von Helvetas in der Romandie.

© Owais Khan Khattak

Das Betonfundament soll verhindern, dass die neuen Häuser beim nächsten starken Monsum weggeschwemmt werden.

STIMMUNGSBAROMETER

Aufwind für Erneuerbare

2022 wurden 92% der weltweiten zusätzlichen Stromnachfrage (im Vergleich zu 2021) durch erneuerbare Quellen gedeckt. Mit dem Zuwachs von Solar- und Windenergie hätten Südafrika und Grossbritannien versorgt werden können. Der Stromsektor bleibt noch ein Klimasünder. Doch sein Treibhausgas-Ausstoss könnte ab diesem Jahr dauerhaft sinken. –RVE

Lebensrettende Frühwarnung

In den 1970er Jahren starb eine halbe Million Menschen wegen Naturkatastrophen. Dank Frühwarnsystemen hat sich die Zahl der Todesopfer seither mehr als halbiert. Die Weltwetterorganisation (WMO) setzt sich dafür ein, dass bis 2027 alle Länder mit Wetter-Frühwarnsystemen ausgestattet sind. Jüngst hat das Warnsystem beim Zyklon Mocha in Myanmar und Bangladesch wohl tausende Leben gerettet. –RVE

Grosser finanzieller Handlungsspielraum

Eine Studie zeigt, dass die Schweiz dank ihrer geringen Staatsverschuldung genügend Mittel für wichtige Mehrausgaben hätte – etwa für den Wiederaufbau in der Ukraine. Für Sparvorhaben sollte nicht die Verschuldung in absoluten Zahlen relevant sein, sondern der Schuldenstand im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung. Parlament und Regierung könnten also mehr investieren als geplant – z. B. in Bildung und Entwicklungszusammenarbeit. –RVE

Frischer Blick auf unsere Tätigkeiten

© Madlaina Lippuner/Helvetas

Ergänzen den Helvetas-Vorstand mit langjähriger Erfahrung auf ihrem Gebiet: Spring Gombe (l.) ist Expertin in Gesundheitsversorgung, Prof. Dr. Chinwe Ifejika Speranza (r.) in Ernährungssicherheit.

Die Generalversammlung von Helvetas Mitte Juni stand ganz im Zeichen der Erneuerung des Vorstandes. Helvetas freut sich sehr, die beiden neuen Mitglieder, Spring Gombe und Chinwe Ifejika Speranza in diesem strategischen Organ zu begrüssen.

Spring Gombe setzt sich seit über 20 Jahren für globale Gesundheitsversorgung ein – politisch wie auch im Programmmanagement. Im Fokus ihrer Arbeit stehen besonders verletzliche Gruppen, die keinen Zugang zu medizinischer Versorgung haben. Dafür hat die gelernte Biologin unter anderem mit Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen (MSF), Health Action International, Oxfam und der Drugs for Neglected Diseases initiative (DNDi) gearbeitet. 2021 ist sie als Beraterin zu Market Access Africa gestossen. Die Organisation stärkt das Gesundheitswesen in Afrika und macht medizinische Produkte und Innovationen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Heute leitet sie dort die Abteilung Public Affairs Practice. Spring Gombe hat zudem ehrenamtlich eine Stiftung gegründet, die Stipendien an Sekundarschülerinnen in Kenia vergibt.

Prof. Dr. Chinwe Ifejika Speranza arbeitet am Geographischen Institut der Universität Bern. Sie leitet die Forschungsgruppe Landsysteme und nachhaltige Ressourcennutzung und forscht unter anderem zu Landnutzung, Ernährungssicherheit und Anpassung an den Klimawandel. Ihr Studium hat sie in Nsukka, Nigeria, begonnen. 2006 promovierte sie in Geografie und nachhaltiger Entwicklung in Bern. In den folgenden Jahren lehrte sie als Professorin an der Universität Bonn und an der Universität der Vereinten Nationen in Bonn. Chinwe Ifejika Speranza hat langjährige Arbeitserfahrung in Westafrika, Kenia, Bolivien, Sarawak (Malaysia) und in der Schweiz. Sie arbeitet in diversen Gremien mit, darunter in der Schweizerischen Gesellschaft für Afrikastudien und im Centre for Development and Environment (CDE) der Universität Bern, das die Umsetzung der Uno-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung begleitet.

Zugleich hiess es an der Generalversammlung Abschied nehmen von verdienten Mitgliedern: Helvetas-Präsidentin Regula Rytz hat Romaine Jean (seit 2015 im Vorstand), Fenneke Reysoo (seit 2011), Hansi Voigt (seit 2019) und Dr. Erna Karrer-Rüedi (seit 2019) aus dem Vorstand verabschiedet. Die Teilnehmer:innen dankten ihnen für ihr Engagement mit langem Applaus. –MLI

Glück, das nachhallt

© Adrian Zwyssig

Die Wanderausstellung «GLOBAL HAPPINESS: Was brauchen wir zum Glücklichsein?» hat nach vier Jahren ihre Tore geschlossen. 120'000 Menschen setzten sich in dieser Zeit mit dem eigenen, dem gemeinschaftlichen und dem globalen Glück auseinander. Die Pandemie eröffnete neue Möglichkeiten: 165'000 Menschen verfolgten verschiedene virtuelle Veranstaltungen online; Helvetas-Mitarbeitende aus dem Süden konnten unkompliziert eingebunden werden. Und das Glücksgefühl hallt nach. «Es ist ein positives Thema mit einer guten Ausstrahlung», sagt Ausstellungsmacherin Nadja R. Buser rückblickend. «Es hat Menschen berührt und bewegt – und vielleicht haben sie in ihrem Leben etwas verändert. Das wäre schön.» –RVE

Impressum

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 3/2023 (August), 63. Jahrgang, 253. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 30.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

Herausgeberin: HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org, PC Nr. 80-3130-4
Bureau Suisse romande, 106 route de Ferney, 1202 Genf, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org

Redaktion: Madlaina Lippuner (MLI), Susanne Strässle (SUS), Rebecca Vermot (Leitung, RVE)
Bildredaktion: Andrea Peterhans
Französische Ausgabe: Iris Nyffenegger
Gestaltung: Nadine Unterharrer
Layout: Marco Knobel
Korrektur: Marlise Schmid
Litho und Druck: Druckerei Kyburz Dielsdorf
Papier: Perlentop Satin

WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie.

1 In welchem afrikanischen Land ist das Thema Menstruation immer noch mit Tabus und Vorurteilen behaftet?

2 Wie heissen die beiden neu gewählten Frauen im Vorstand von Helvetas?

3 In welchem Land werden derzeit Flutopfer von Helvetas mit Nothilfe unterstützt?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa
Einsendeschluss: 15. Oktober 2023. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinnerin PA 2/2023: Ruth Krucker, Hauptwil TG

Den Sternen ganz nah im Toggenburg
Eingebettet in die idyllische Hügellandschaft des Neckertals eignet sich das kleine Dorf Mogelsberg hervorragend als Ort für Ferien oder Kurzaufenthalte. Sein Zentrum schmückt das Gasthaus Rössli, gebaut Anfang des 18. Jahrhunderts im traditionellen Strickbau aus Holz. Hier wird Nachhaltigkeit seit Jahrzehnten grossgeschrieben – das Rössli ist bereits seit 44 Jahren ein Ökobetrieb. Eine der Pionierinnen dieser Neuausrichtung war Sabine Bertin, die sich mit ihrem Team bis heute liebevoll um das Wohl der Gäste kümmert. Im Rössli steht Ihr Schlaf buchstäblich unter einem guten Stern: 12 Zimmer sind den Sternzeichen gewidmet. Jedes davon ist individuell eingerichtet und mit reinen Naturmaterialien ausgestattet. Im Dachgeschoss befinden sich die vier «Elemente-Zimmer» Erde, Wasser, Luft und Feuer sowie der Himmel, ebenfalls im eigenen Look. Auch speisen lässt sich im Rössli wie im siebten Himmel. Für seine biologischen Gourmet-Kreationen lässt sich das Restaurant vom regionalen und saisonalen Angebot inspirieren – und das so gekonnt, dass der Betrieb 2022 von der Organisation Slow Food ausgezeichnet wurde. Sogar Kulturfans kommen im Rössli auf ihre Kosten: Monatlich findet im Saal eine Musik- oder eine Theaterveranstaltung statt. –INY

Der gesponserte Preis: 2 Nächte für 2 Personen im Doppelzimmer mit Frühstück im Wert von CHF 400.– im Gasthaus Rössli in Mogelsberg

Gasthaus Rössli
9122 Mogelsberg
071 374 15 11
roessli-mogelsberg.ch

© zVg (2)

Tauchen Sie ein in eine Welt voller Kontraste

mit dem Panoramakalender von Helvetas

Bolivianische Skaterinnen in den Röcken ihrer Grossmütter. Ein Palästinenser, der inmitten von Kriegstrümmern seine Kinder badet. Eine 80-jährige Schlittschuhläuferin auf dem Baikalsee. Im Panoramakalender 2024 stehen Kontraste im Mittelpunkt: farbenprächtig, inspirierend und bildgewaltig.

Bestellen Sie jetzt den HELVETAS Panoramakalender 2024 für sich oder schenken Sie Ihren Liebsten dieses aussergewöhnliche Fenster zur Welt. Sie bereiten damit doppelt Freude: Für jedes verkaufte Exemplar spendet unser Vertriebspartner Calendaria zehn Franken an die Projektarbeit von Helvetas. Ausserdem sind auch wieder der beliebte Familien- und der praktische Tischkalender mit umwerfenden Fotos sowie Kartensets erhältlich!

Coupon einsenden an:
Calendaria AG
Calendariaweg 4,
6405 Immensee

Oder bestellen Sie unter:
helvetaskalender@calendaria.ch
041 854 22 11
shop.calendaria.ch

Gerne bestelle ich:

Panoramakalender: ___ Stück à Fr. 29.– (Abo*) | ___ Stück à Fr. 36.– (einmalig)

Familienkalender: ___ Stück à Fr. 25.– (Abo*) | ___ Stück à Fr. 31.– (einmalig)

Tischkalender (nur auf Englisch): ___ Stück à Fr. 23.– (Abo*) | ___ Stück à Fr. 29.90 (einmalig)

Kartenset mit 10 Sujets aus dem Kalender: ___ Set à Fr. 27.– (Abo*) | ___ Set à Fr. 35.90 (einmalig)

* Jährliches Abo, Mindestlaufzeit 2 Jahre; Preise inkl. MwSt. zuzüglich Versandkosten

Vorname, Name .....

Adresse .....

Telefon ..... E-Mail .....

Datum, Unterschrift .....

PA 3/2023